

# Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 15.

Sechster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

13. April 1865.

## Inhalts-Uebersicht.

Zur Reformation des schlesischen Central-Vereins.  
Beitrag zu Liebig's Begriff der Raubwirtschaft. (Forts.) Von D. Rour.  
Praktische Ratschläge zur Sicherstellung der Hasenernten durch Vermeidung  
der Kulturschäden. Von Bindert.  
Bericht über Versuche mit Frühjahrs- und Herbst-Düngung. Von Walker.  
Zur Thierschau in Frankenstein.  
Provinzialberichte. Niederschlesien.  
Auswärtige Berichte. Aus dem Herzogthum Altenburg.  
Vereinswesen. Verein schlesischer Spiritusfabrikanten. — Sitzung des  
landw. Vereins zu Lauban.  
Überblick des Viehhandels in England während des Monats März 1865.  
Zur Weltausstellung in Stettin.  
Berichtigung.  
Wochenkalender.  
Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

## Zur Reformation des schlesischen Central-Vereins.

Die Wahl des General-Sekretärs.

Wir haben unseren Lesern in voriger Nr. dieser Zeitung die Revisionsvorschläge des gegenwärtigen General-Sekretärs mitgetheilt, welche er als Vorlage für die Berathung der erwählten Kommissionssmitglieder denselben vorher unterbreitet hatte, alsdann die Hauptzüge der Berathung selbst theilweise wörtlich wiedergegeben. Im Allgemeinen sind von dem erwählten Kollegium die Grundsätze adoptirt, welche unsere Zeitung seit Jahr und Tag als zeitgemäß und dringend nothwendig für Reformation des Instituts bezeichnet hat, und wir nehmen mit Befriedigung Alt, daß man der öffentlichen Meinung insoweit Rechnung getragen hat. Es ist uns aber aus dem gedachten Berichte nicht erschlich, was nun in der Sache selbst weiter geschehen wird. Zunächst sollen die Revisionsvorschläge nach Maßgabe der Beschlüsse redigirt, den Spezial-Vereinen mitgetheilt und demnächst einer einzuberufenden Generalversammlung zur Vollziehung vorgelegt werden. Wie wir hören, wird beabsichtigt, diese während der Markttage, Anfang Mai, hier zu versammeln und einige Tage darauf die Delegirtenversammlung, welche nach der Vorlage die Neuwahl des Präsidenten und der Beisitzer, aber auch die des General-Sekretärs vorzunehmen hat, nachdem sie die Instruktionen für letzteren vorher entworfen und seine Wahlordnung festgestellt hat.

Es ist nichts in der gedachten Vorlage darüber gesagt, wie sich der Verein zu seinem bisher erwählten Vorstande und zu den Beisitzern verhalten soll. Man kann doch unmöglich dem neuen Statute gemäß den bisherigen Präsidenten und die Beisitzer, welche fortan auf die Zahl Drei beschränkt werden sollen, absagen und neue erwählen? Diese müssen nach unserem Dafürhalten selbstverständlich so lange in ihrer Thätigkeit belassen werden, bis ihre Wahlperiode um ist.

Für unsere Betrachtung liegt der Schwerpunkt der ganzen Frage in der Wahl des General-Sekretärs, der neben dem Präsidenten die Hauptzüge des großen Vereins ist.

Wie es heißt, will der gegenwärtige sehr ehrenwerthe Inhaber dieses Amtes nach geschehener Vollziehung des neuen Statuts, also nach stattgehabter Generalversammlung sein Amt niederlegen. — Es ist nun aber nicht denkbar, daß die Neuwahl, resp. die Wiederbesetzung dieses Amtes in den wenigen Tagen von der Generalversammlung bis zur Delegirtenversammlung, selbst wenn letztere erst zu Johanni anberaumt würde, also in nur wenigen Wochen bewirkt werden kann. Die Landwirthschaft Schlesiens verlangen diesmal, nach so ernsten Anstrengungen für die Reformation des Central-Vereins, daß mit der Wahl seines Sekretärs eine Überstürzung unter keiner Bedingung stattfinden darf.

Der Posten des General-Sekretärs dieses großen Instituts ist aber kein Ruheposten, der etwa aus Gründen der Eitelkeit und Gier sucht, oder um bequem und gemächlich mit dem festgesetzten Einkommen leben zu können, erworben wird, dieses Amt ist vielmehr ein überaus schwieriges, das alle geistige und Körperkraft seines Inhabers absorbiert, will dieser seiner Pflicht in ihrem ganzen Umfange nachkommen. Ein General-Sekretär des Central-Vereins für Schlesien, — derjenigen großen Provinz, die in landwirtschaftlicher Beziehung durch die hohe Intelligenz ihrer Landbevölkerung so respektgebietend dasteht und vor anderen Ländern hervorragt, — hat sehr große Aufgaben zu lösen und schwere Pflichten zu erfüllen. Er muß als Vertreter unserer Landwirtschaft auch alle diejenigen Interessen kennen, die das volkswirtschaftliche Leben näher berühren und die Grundlage des stetigen Fortschritts bilden; deshalb muß er den geistigen Rapport mit den centralistischen Vereinen jederzeit lebendig erhalten, die lokalen Bedürfnisse studiren, um sie mit Energie zu fördern, er muß daher Volkswirth sein und die Grundgesetze der Volkswirtschaftslehre lebendig innehaben; seinem Talente ist die Aufgabe gestellt, diejenigen Kräfte im Lande zu werben, sie für den großen Verein zu gewinnen, die durch ihre Fähigung für die Pflege bestimmter Interessen unserer Landwirtschaft zur Lösung von Aufgaben berufen sind, die Nachdenken und Arbeit erfordern, oder die vermöge ihrer Stellung und ihres Ansehens dem Gemeinwohl tatsächlich förderlich sein können. Deshalb muß er aber auch ein würdiger Repräsentant sein, der, des Wortes und der Feder mächtig, jederzeit schlagfertig ist, wenn es in den öffentlichen Versammlungen heißt, Rede und Antwort stehen, oder wenn es heißt, für eine gute Sache bei den Staatsbehörden einzutreten. Wer sich den öffentlichen Interessen widmet, darf kein Angediener sein und seine Aufgabe im Erhaschen staatlicher Auszeichnungen und Ehren suchen wollen, muß sie vielmehr in der Auszeichnung und Anerkennung derer zu finden trachten, die ihn zu solcher Stelle berufen haben — der schlesischen Landwirthschaft.

Die Kulturberichte, die der schlesische Central-Verein dem Ministerium alljährlich einsendet, müssen denen anderer Provinzen fortan als Muster gelten, deshalb darf das Gebiet der Statistik dem General-Sekretär nicht fern sein, weil Thatsachen und mit ihnen Zahlen schlagen. Er muß die Einheit des Vereinswesens, das ja in seinem Central-Verein ausläuft, herbeizuführen und zu erhalten wissen, auf daß kein nützliches Unternehmen zerplastert, sondern durch vereinte Kräfte zu gutem Ende geführt wird. — So muß und darf fortan der Central-Verein nicht müßiger Zuschauer bleiben des ihm umgebenden Fortschritts, sondern er muß der intellektuelle Urheber aller nützlicher Werke und unsere Hauptinstanz in allen landwirtschaftlichen Angelegenheiten werden.

So und nicht anders kann die Qualifikation des General-Sekretärs gekennzeichnet werden, und dürfte es nach dieser Betrachtung freilich nicht leicht sein, eine geeignete Persönlichkeit zu finden. Diese kurze Darlegung aber rechtfertigt evident die Anforderung der schlesischen Landwirthschaft an ihre Delegirten, daß sie, wie wir ja auch keineswegs von ihnen bezweifeln, bei der Neuwahl sich keiner Uebereilung schuldig machen, sondern die Bewerbung um diesen Posten mit genauer Angabe aller damit verbundenen Pflichten öffentlich ausschreiben. Kein Ansehn der Person, keine Rücksicht auf erbetene Protection kann die Vertreter des großen Vereins bei der Wahl leiten, sondern nur der gegebene unumstößliche Beweis, daß der Kandidat als Mann der Theorie und Praxis eine sichere Garantie für Erfüllung all seiner Berufspflichten giebt.

Ein ausreichendes Auskommen muß ihm aber auch die Freudigkeit für seinen Beruf von vornherein gewähren, und darf deshalb bei dem festzusezenden Gehalte von unseren Delegirten nicht unmotivirte Sparsamkeit gelübt werden. Schlesien mit seinem großen Grundbesitz kann mit Leichtigkeit die Mittel zusammenbringen, um den Repräsentanten seiner Landwirtschaft sorgenfrei zu stellen und ihm Liebe und Lust für seinen ebenso schönen, als schweren Beruf einzuflößen.

Wir hoffen in dieser Zeitung Gelegenheit zu finden, für die Folge eine Charakteristik der Bewerber zu geben, namentlich ihrer bisherigen Leistungen in der Deffentlichkeit. Der Standpunkt der Redaktion wird dabei ein ganz objektiver bleiben, weil dieselbe in keiner entfernten Beziehung zur Bewerbung um diesen Posten steht und ein für allemal stehen wird. Sie ist im vorliegenden Falle sich ihrer Pflicht streng bemüht, im Interesse der Tausend und Hunderte von intelligenten Landwirthen, welche diese Zeitung lesen und ihr ein so ehrenvolles Vertrauen bis heute geschenkt haben, bei dem folgenschweren Ereigniß, wie es die Neuwahl eines General-Sekretärs für die schlesische Landwirtschaft und mit ihr die Reorganisation des großen Instituts ist, mit aller Zähigkeit und Ausdauer auf dem Standpunkte des graden Wortes und der Unparteilichkeit zu verharren.

## Beitrag zu Liebig's Begriff der Raubwirtschaft.

Von D. Rour auf Bychlewo.

(Fortsetzung.)

Es sei ferner der in dem Kreislauf der Atmosphäre enthaltenen freien Staubtheile gedacht, welche aus den kleinsten Theilchen verwitterter Gesteine und Erden, aus feinen Salzkristallen, feinen Humustheilen u. dergl. bestehen, und von den Landstraßen, den Fluren, von den Abgängen technischer Gewerke u. c. in den Luftraum fortgetrieben werden. Hierüber bemerkte u. A. v. Rosenberg-Lipinsky im I. Band seines Werkes: „Der praktische Ackerbau“, Seite 320 folg., daß der Kreislauf dieser Stäubchen und die diese mit sich führenden Windströme im Laufe der Jahrtausende auf der Erdoberfläche großartige Veränderungen und Austauschungen hervorrufen müssten, daß, wenn auch eine Befruchtung der Felder in auffälliger Weise dadurch nicht wahrgenommen werde, dieselben doch in dem Zusammenwirken der Naturthätigkeiten immerhin ein großes Gewicht, und möglicherweise bei der Ernährung der Wassergewächse, und insbesondere der Luftpflanzen (Drochideen) den wesentlichsten Anteil haben, zumal letzteren der Bezug des Mineralstoffes auf anderem Wege schwer zugänglich sei. — Besonders erwähnenswerth ist endlich noch der Gehalt der Atmosphäre an Phosphorsäure-Verbindungen, welcher ein allgemein verbreiteter zu sein scheint). Nach Barral, der diesen Stoff zuerst in der Luft nachwies, fallen alljährlich mit den atmosphärischen Niederschlägen ca. 400 Gran Phosphorsäure per Hektare (= 3,9 preuß. Morgen) nieder, welche, wie dieser gleichfalls angekommen hat, als Staub phosphorthaltiger Minerale, thierischer Organismen und pflanzlicher Stoffe in die Atmosphäre gelangt ist.

Man könnte nach alle dem wahrlich versucht sein, dem Ausspruch eines geachteten landwirtschaftlichen und historischen Schriftstellers\*) beizustimmen, welcher in einer gegen Liebig's „Gespenst der Bodenerosion“ im vor. Jahre gerichteten Broschüre sich dahin äußert: Schwieriger ist es, den Kreislauf der mineralischen Bestandtheile der Pflanzen zu begreifen; denn da sie nicht verbrennen und nicht verfaulen, so gehen sie auch nicht selbstständig in die atmosphärische Luft über; aber dennoch müssen wir auch für sie denselben Kreislauf, wie bei den organischen Bestandtheilen der Pflanzen, annehmen; denn wie sollten sonst unsere Acker, welche keinen salzhaltigen Untergrund haben, kochsalzhaltige Pflanzen hervorbringen können? Woher sollten die phosphorthaltigen Pflanzen auf Acker, deren Untergrund den Phosphor gänzlich entbehrt, ihren Phosphorgehalt erhalten? Woher kommen jene mannigfachen Mineralstoffe in der Asche der Waldbäume, die wir aus solchem reinen

Sande emporwachsen sehen, welcher ihnen höchstens einige Kieselsäure und einiges Eisen liefern konnte? —

Es werde endlich

4. der wichtigsten Zuflussquelle der für unsere Kulturpflanzen erforderlichen Mineralnahrung gedacht: es ist diese das Erdreich selbst. Durch den unaufhaltsam fortgehenden Prozeß der Verwitterung und Verwehung, auf den wir allerdings durch die Bearbeitung des Ackerlandes und die dadurch herbeizuführende größere Einwirkung des Sauerstoffes der Luft, sowie durch die Aufführung zersegender Stoffe fördernd hinarbeiten können, wird uns in dieser Weise eine Zufluss-Düngung gereicht, welcher wir uns, so lange wir überhaupt noch das Kulturland beackern und mit verfaulten und verwesten Stoffen bedünnen, nicht zu entzügeln vermögen. — Auch hier wieder muß ich zuerst meinen Gegner zu meinem Zeugen und Sachverständigen erwählen. In den von Liebig 1855 aufgestellten 50 Sägen, mit Rücksicht auf die in seinen „Naturgesetzen des Feldbaues“ 1862 gegebenen Abänderungen, lehrt Derselbe im Satz 12. und 13:

„Die Ackererde enthält das Kali, die Kieselsäure und Phosphorsäure in zweierlei Formen: in chemisch und physikalisch gebundenem Zustande. Im Zustande der physikalischen Bindung bestehen die Nahrungsmittel die für den Pflanzenwuchs allergünstigste Beschaffenheit. Die Menge der in chemischer Verbindung in der Erde verbreiteten Nahrungstoffe besteht insofern eine hohe Wichtigkeit, als durch sie der Zustand der Sättigung wieder hergestellt werden kann, wenn die physikalisch gebundenen Nährstoffe dem Boden in einer Reihe von Kulturen entzogen worden sind.“

Ferner Satz 26 und 45:

„Brachzeit ist die Zeit der Verwitterung und Zersetzung, so wie die Zeit des Überganges der chemisch gebundenen Nährstoffe in den Zustand der physikalischen Bildung.“ — „Wenn den im Boden vorhandenen wirksamen mineralischen Nahrungsmitteln Ammoniak und Kohlensäure zugesetzt werden“, so wird seine Ertragfähigkeit erhöht.“

Rosenberg-Lipinsky bemerkte in Th. II., Seite 314 u. 318 des citirten Werkes über die vorliegende Frage im Wesentlichen Folgendes: Soll die Düngerproduktion erfolgreich vorwärts gedrängt werden, so muß die Düngerlehre ihre Hauptaufgabe darin finden, auf die Mittel und Wege aufmerksam zu machen, welche dem Landwirth zu Gebote stehen, um theils durch verbesserte Ackerarbeit, theils durch reichere Ausnutzung des Dungmagazins der Natur auf der eignen Flur und aus dieser selbst mittelst Steigerung der Ernten und naturgemäßer Befruchtung des Bodens die Düngervorräthe in wenigen Jahren dergestalt zu vermehren, daß die Ankäufe von außen überheblich werden. Insbesondere ercheint es überraschend, daß man den Landwirthen die reichere Ausnutzung des atmosphärischen Dungmagazins und die Mittel und Wege hierzu nicht dringender an's Herz legte. Denn da sowohl die Pflanzen, als auch der Stallmist dem Volumen nach hauptsächlich aus Wasser, Kohlensäure und Stickstoff (Ammoniak), also aus Körpern bestehen, welche im Verein mit Sauerstoff auch die Hauptbestandtheile der Atmosphäre bilden, so ist doch nichts natürlicher, als daß man bei den Ersatzquellen für die Bodenerneuerung zunächst nach dem Urquell jener Düngestoffe greift und diesen möglichst reich auszunutzen strebt. Diesen Urquell stellt nun aber thatsächlich die Atmosphäre durch ihr unerschöpfliches Magazin dar! Und dieser Urquell wird um so wirksamer, weil jene Atmosphärikalien zugleich die unentbehrlichen Vermittler des Eßlichmachens der Nährstoffe aus der zweiten Nährgruppe „der Mineralkörper“ sind. — „Das Erdreich und die Atmosphäre bieten also gemeinsam den Landpflanzen die Nährstoffe dar, — sie sind die Nähr- und Düngemagazine der Natur.“

Doch ich muß abbrechen. Ich bemerke soeben, daß ich mich in vorstehender Beweisführung auf eine ärgerliche Weise verfangen habe. Denn darin besteht ja eben der Kern des Liebig'schen Begriffes der Raubwirtschaft, daß die (modernen) Landbevölkerung die in jedem Ackerboden mehr oder weniger enthaltenen mineralischen Nährstoffe für ihre Ernten sich aneignen, und durch die mechanische Bearbeitung des Bodens, sowie durch die Aufführung vorherrschend ammoniakhaltiger fauliger Substanzen auf eine beschleunigte Zersetzung und Assimilirung dieser Erdmineralstoffe hinwirken. Es ist unleugbar, aus dieser Aneignung und Verminderung der Substanz des Erdreiches, welche durch bloßes Brachliegen und durch die Einwirkung der Atmosphäre nicht vollständig wieder ersetzt werden kann, läßt sich der Thatsatz des Raubes konstatiren; und in dem planmäßigen tiefen Beackern und Verkuhlen unserer Felder, um dadurch die Zersetzung und Aufnahme der Mineralstoffe in die Kulturpflanzen zu beschleunigen, erblicken wir deutlich auch die verbrecherische Absicht. Das Verbrechen des Raubes wäre sonach klar gelegt, und zwar durch meine eigene unvorsichtige Beweisführung. Ich muß mich als Räuber bekennen, — als Räuber vom reinsten Wasser.

Ehe ich mich jedoch unterwerfe, möge noch verstatte sein, zu untersuchen, ob Herr v. Liebig durch seine Ratschläge, die er der modernen Landwirtschaft bei seinem Raubsystem-Thema ertheilt, nicht gleichergestalt als Räuber, und zwar als vollbürtiger Genosse unserer Verbrechenschaft begrüßt werden muß. — Liebig verlangt von dem Landwirth, der von dem erwähnten Verbrechen freigesprochen sein will, die vollständige alljährliche Zurückerstattung alles dessen an die Felder, was diesen durch die Ernten an Nährstoffen entnommen worden ist. Da diese Zurückerstattung durch die Verfütterung sämtlicher Felderzeugnisse oder dem gleichstehende Düngerpotenzen erfolgen soll,

\*) Vergleiche Dr. Schumacher: „Ernährung der Pflanze.“ Berlin 1864 S. 74.

\*\*) Carl Arnd.

so kommt unverkennbar bei dieser Methode eine sehr starke, gewiß sehr wirksame und besonders an fauligen Verbindungen sehr reichhaltige Düngung zur Anwendung. Ich wage nun zu behaupten, daß schon wegen dieses letzteren Umstandes eine stärkere Zersetzung und Assimilirung der im Erdboden bisher noch unaufgeschlossenen lagernden Mineralstoffe stattfinden muß, als dies bei den gewöhnlichen schwächeren Düngungen der meisten Landwirthe der Fall ist. Zum Beleg dessen sei auf v. Rosenberg-Livinsky's cit. Werk Bd. I., S. 617, verwiesen, wonach die regelmäßige Fäulniß, welche jedem gut gepflegten Stallmist eigen ist, die Befruchtung des Bodens und den Übergang der Rohstoffe in verwendbare Pflanzenstoffe im höchsten Grade befördert, sowie auch die bei Fortsetzung des Fäulniß- und Verwesungsprozesses im Boden entstehenden Luftarten, besonders Kohlen-, Schwefel- und Wasserstoffgas, auf die Verwitterung und Löslichkeit der Mineralstoffe nicht ohne wesentlichen Einfluß bleiben. — Hierzu kommt, daß Liebig gegen die übliche mechanische Bearbeitung der Felder, wenn diese nur eben nicht in besonders forcirter Weise vorgenommen wird, nichts einzuwenden hat. Es folgt nun hieraus, daß auch nach Liebig's Doktrin einertheils den Atmosphärischen und dem Sauerstoff der Luft ganz dieselbe Einwirkung auf die Zersetzung der Mineral-Nährstoffe im Boden gestattet, andertheils aber zufolge der hier noch in Anwendung kommenden vermehrten Zusatz faulender und verwesender Substanzen auch noch eine vermehrte Löslichkeit und Aufnahme dieser Erdmineralstoffe in die Pflanzen herbeigeführt wird.

Die für diese Behauptung soeben aufgestellten Gründe könnten jedoch möglicherweise zu allgemein erscheinen, und der geneigte Leser begt vielleicht das Verlangen nach spezielleren und schlagenderen Beweisgründen, ehe er die Befchuldigung des, in jedem Falle von allen Landwirthen hochzuverehrenden Zustus v. Liebig als Theilnehmer an dem Raubsystem gerechtfertigt finden kann. Auch diesen noch spezielleren Nachweis bin ich zu liefern bereit.

(Schluß folgt.)

### Praktische Maßschläge zur Sicherstellung der Haferernten durch Vermeidung der Kulturfehler.

Von Pindert.

Bei der günstigen Konjunktur für Hafer habe ich neuerdings in einem Artikel in Dr. Hamm's Agronomischer Zeitung auf die Wichtigkeit der Vermehrung des Haferbaues hingewiesen, weil der Hafer bekanntlich mit zu den sichersten Halmgewächsen gehört, die Bodenkraft nicht so stark in Anspruch nimmt, wie Weizen, Dinkel, Hirse, Mais, Gerste u. und einen sehr starken Strohbertrag giebt, der als Rauhfutter sehr schätzbare Eigenschaften hat. In Folgendem werde ich erfahrungsmäßig Vorschläge zu machen mir erlauben, wodurch das Mißrathen des Hafers möglichst befeitigt werden kann, insofern dies durch Kulturmäßigkeiten möglich ist. Durch eine zweckmäßige und sorgfamere Kultur kann man selbst die der Vegetation ungünstigen Klima- und Witterungseinflüsse, die Kalamitäten von Ungezieserschäden und dergleichen Uebelstände mehr oder weniger unschädlich machen.

Das Mißrathen des Hafers kommt allerdings weit seltener, als bei anderen Getreidegattungen vor, weil derselbe gegen ungünstige Witterungseinflüsse widerstandsfähiger ist; wo es jedoch auch zuweilen vorkommt, da ist die nachlässige Bodenbearbeitung, die verfehlte Bodenreinigung, die Saatbestellung zur unrechten Zeit, überhaupt die siefmütterliche Behandlung seiner Kultur schuld.

Früher, wo die Haferpreise weit unter der Hälfte der durchschnittlichen Roggenvpreise standen, wo genug Ackerland zur Kultur des Hafers übrig blieb, wo man dem Hafer immer nur die geringeren Ackerländerien überwies und eine fehlerhafte Kultur damit verband, da war eine gewisse Mißachtung der Haferkultur nicht abzuleugnen.

Geringe Haferernten werden nicht allein durch mangelhafte Bodenkraft, schlechte Bodenbearbeitung, unvollkommenen, keimunfähigen, unreinen und ausgearbeiteten Samen, sondern auch durch unterlassenen Samenwechsel herbeigeführt. Die siefmütterliche Behandlung der Haferkultur ist gewissermaßen zur Gewohnheit geworden, weil man dem Hafer seiner großen Sicherheit halber zu viel zutraut und ihm deshalb oft ein armes, ausgesogenes Land anweist. Die große Lebenstähigkeit der Haferwurzeln sucht auch den letzten Rest der Bodenkraft auf, um selbige sich nutzbar zu einer noch zufriedenstellenden Ernte zu machen. Wird ferner die Natur durch eine zweckentsprechende Kultur unterstützt, so kann eine günstige Haferernte bei nur einigermaßen günstigen Klima- und Witterungseinflüssen nicht fehlen.

Die Fehler der Bodenbearbeitung und Saatbestellung, die ein Mißrathen oder mangelhaftes Gedeihen des Hafers nach sich ziehen, sind folgende:

- 1) Wenn die Wintergetreidesoppel zu spät im Herbst, d. h. erst im Oktober oder November, ja wohl erst im Frühjahr gestutzt und dann zur Saatbestellung nicht wieder gepflügt wird, weil dann die Ackerkrume zu hohl liegt und sich nicht gehörig erlegt hat. Hieran ist oftmals weniger Mangel an Arbeitskräften, als vielmehr herkömmliche Gewohnheit schuld. Man glaubt die Stoppel der Weidenutzung wegen länger liegen lassen zu müssen. Dadurch verzögert sich die Zeit, weil andere Feldarbeiten im Spätsommer und Herbst sich mehr und mehr zusammendrängen.
- 2) Wenn man in verqueckten Neckern blos eine Pflugfahre (Pflugbestellung) im Herbst giebt, mithin keine gründliche Reinigung des Feldes vornehmen kann. Würde man aber das Stürzen der Stoppel gleich nach der Ernte vornehmen, dann würde das Rühren zu Hafer rechtzeitig im Herbst möglich sein und dadurch der Unkrautvermehrung am sichersten vorgebeugt sein.
- 3) Wenn man zum Zweck der Bodenreinigung im Frühjahr eine zweifache Pflugbestellung vornimmt und dadurch entweder die Gahre des Bodens verhindert, oder die Saatbestellung selbst verspätet. In späten Frühjahren, wie das diesjährige, wo zugleich Nässe des Bodens die Haferbestellung weit hinausschiebt, ist der Zweck rein verfehlt. Man muß dann zu einer sehr späten Haferbestellung seine Zuflucht nehmen, da man nicht nur in der Regel Körner von leichterem Gewicht erzeugt, sondern auch die Ernte in die Gefahr der ungünstigen Herbstwitterung bringt.
- 4) Wenn man auf den zu hederlich geneigten Neckern mehr als eine Pflugfurche giebt, oder die Saatfurche zu flach pflügt, so daß der Unkrautammon in größerer Menge ausläuft.
- 5) Wenn man die natürliche Hederichsaat nicht zum Auflaufen durch rechtzeitiges Nebereggen der rauen Furche vor der Saatbestellung zu bringen sucht, um sie dann bei Ausführung letzterer verlustig zu können. In diesen Fällen verfallen diese Landwirthe, welche gewohnt sind, die Necke erst unmittelbar vor der Saatbestellung vorregen zu lassen.
- 6) Wenn man die Saatbestellung auf zu nassen oder trockenem Boden unternimmt; im ersten Falle behält der Acker nicht die

erforderliche Mildigkeit und leidet mehr von Unkraut, im letzteren geht die Haferauf ungleich und unvollständig auf, leidet auch wohl mehr an Trockenheit. Man erhält entweder zu dünnen oder zweitümlichen Hafer, der im Körnengewicht leichter wird und als Saathäfer nicht denselben Werth, als gleichmäßig reifer hat.

- 7) Man kann zu früh oder zu spät säen; in erster Beziehung leidet die Saat in vielen Fällen von Kälte, Nässe und Unkraut, in letzterer hingegen an Trockenheit. Im ersten Falle erhält man weniger Garben, im letzteren leichte Körner. In dieser Beziehung darf man den Termin zur Haferbestellung nicht nach dem Kalender bestimmen, sondern muß sich lediglich nach dem Witterungscharakter des Jahrganges richten. Trockene Frühjahre erfordern bekanntlich eine frühe, naßkalte hingegen eine späte Bestellung.
- 8) Wo man die rauhe Furche vor der Saatbestellung nicht vorlegt, da fällt die Saat ungleich, kommt in ungleiche Tiefe zu liegen und die Ackerkrume wird nicht klar und mild. Um eine klare, mehr Feuchtigkeit haltende Oberfläche des Saatfeldes zu schaffen, muß man das Voreggen vornehmen lassen, wenn die Oberfläche noch etwas feucht ist. Ist man jedoch durch Umstände an der Ausführung dieser Vorsicht behindert worden, so muß man die grobschollige Oberfläche alsbald nach dem Voreggen überwalzen, um zugleich das Auflaufen der Samenunkräuter mehr zu begünstigen.
- 9) Wo man die Saat blos unterlegt, wird dem Hafer keine tief genug gelockerte Krume geschaffen und viele Körner laufen nicht auf. In einem Theile von Sachsen war dieses fehlerhafte Verfahren in Gebrauch gekommen, bevor die Erstirpatoren und Krümmer eingeführt wurden. Glücklicherweise ist man davon wieder nach und nach abgekommen.

Trotzdem in neuerer Zeit durch Einführung verbesserter Saatunterbringungsgeräte: Erstirpatoren mit stellbaren Rädern, Saatkümmern und Saatgegenen, die Haferbestellung um Vieles vorgeschritten ist, so kommen die oben genannten Mängel derselben doch noch häufig vor, daher auf deren Beseitigung nicht genug hingewirkt werden kann.

Den Grund der in manchen Gegenden zum Vorschein kommenden Unsicherheit des Haferbaues sucht man anderwärts in der Er schöpfung der Ackerkrume an einzelnen, zum Gedeihen des Haferz unbedingt erforderlichen mineralischen Nahrungsstoffen. Bei uns in Mitteldeutschland kann man zur Zeit noch nicht über das Mißrathen des Hafers klagen, wo man die Bedingungen zum Gedeihen derselben erfüllt, obgleich hier der meiste Hafer bei der dreifelderigen Fruchtfolge gebaut wird, auch mitunter Fälle vorkommen, wo man Hafer nach Gerste, auch wohl Hafer nach Hafer kultiviert, namentlich bei der Waldfeldkultur.

### Tabak-Kultur.

(Aus dem Report of the Commissioner of Agriculture to the House of Representatives of the United States.)

Der Tabak war den Europäern bis nach der Entdeckung von Amerika unbekannt. Einige Seeleute, von Kolumbus auf Cuba an das Land geschickt, waren erstaunt, die Eingeborenen Rauch aus ihrem Munde und ihrem Nasenlöcher blasen zu sehen. Nachher erfuhren sie, daß dieses der Rauch der getrockneten Blätter des Tabaks war. Derselbe wurde in bedeutendem Maße von den Eingeborenen auf den Inseln und auf dem Festlande gebaut. Es gibt zahlreiche Sorten derselben, — einige sind angenehm im Geschmack und wohltreffend, andere äußerst beissend und stinkend, einige mit schmalem und andere mit breitem Blatt, welches zur Fabrikation der Cigarren benutzt wird. Der Tabak ist eine jährige Pflanze mit einem blühenden Stengel. Sein botanischer Name ist Nicotiana; von dem Genus derselben gibt es mehr als 30 Spezies, von welchen jedoch nur zwei — Nicotiana Tobacum und Nicotiana Rustica — viel für den Gebrauch kultiviert werden. Der spezifische Name, Tobacum, ist nicht, wie man angenommen hat, eine Korruption von Tobago oder Tabasco, von wo er gebracht wurde, sondern es ist, wie Humboldt nachgewiesen hat, das haitische Wort für die Pfeife, in welcher er geraucht wurde. Zuerst eingeführt wurde er in Spanien im Jahre 1560 von Johann Nicot, von welchem er seinen generischen Namen hat. Das Rauchen wurde in England im Jahre 1586 von Sir Walter Raleigh eingeführt.

Während der letzten Decade hat die Kultur des Tabaks in den Vereinigten Staaten bedeutend zugenommen. Wie der Census ergibt, belief sich im Jahre 1850 die Quantität des gebauten Tabaks auf 199,752,655 Pfund, im Jahre 1860 war die Quantität 429,390,771 Pfund. Eine Vorstellung, bis zu welchem Umfang seine Produktion und Fabrikation in die industriellen Hilfsquellen des Landes eingreifen, kann man sich aus der Thatache machen, daß sich der Werth des im Blatt exportirten Tabaks im Jahre 1860 auf 15,906,547 Dollars belief, wozu der Werth des exportirten fabrizirten Tabaks mit 3,372,964 Dollars hinzutritt; die Total-Ausfuhr betrug also 19,279,511 Dollars.

Tabak wird in allen Staaten der Union gebaut; die Hauptproduzenten jedoch sind Virginien, Kentucky, Tennessee, Maryland, Nord-Carolina, Ohio und Missouri.

Obgleich Tabak in einem weiten klimatischen Bereich — vom Äquator bis Moskau in einer geographischen Breite von 56 Gr. und durch alle dazwischenliegende Klimate hindurch — gebaut wird, so reift er doch nicht gut in hohen Breiten, da er einen ziemlich langen Sommer in Anspruch nimmt, um es zu vollkommenem Reife zu bringen. Es ist deshalb notwendig, die Saat in ein Missbeet zu säen, oder an einen geschützten Platz, sobald als es der Frühling gestattet will. Auf frisch abgeholtsem Lande geschieht die Zubereitung der Beete, indem man Reisholz auf denselben verbrennt, auf altem Boden durch Vermischung mit einem gut zubereiteten Kompost. Die Samenbeete müssen lang und schmal sein, damit sie leicht von Unkräutern frei gehalten werden können. Der Boden muß eine durchgängig feine Bestellung haben. Die Saat wird mit trockenem Gips oder mit Asche vermischt und breitwürfig gesät. Ein Eßlöffel voll Saat ist ausreichend für ein Quadratrod (Ruthe von 16 1/2 engl. Fuß). Sie wird nicht bedeckt, aber das Beet wird gewalzt oder mit einem Brett oder einer Hacke angedrückt und wird feucht gehalten. Die äußerste Sorgfalt muß beobachtet werden, um das Wachsen von Unkräutern unter den jungen Pflanzen zu verhindern, deren rasches Wachsthum möglichst gefördert werden muß. Sie müssen in dem Samenbeet 1/2 bis 1 Zoll von einander stehen. Vor späten Frühlingsschäden müssen sie sorgfältig geschützt werden. In einem frühen Stadium ihres Wachsthum sind sie den Angriffen einer kleinen schwarzen Fliege ausgesetzt, welche ihnen Schaden zufügt, wenn sie sie nicht vernichtet. Deshalb müssen sie zum Wachsen angetrieben werden durch Anwendung von Asche, Ruß oder Guano und sie werden bald ihre Verheerungen überwinden. In ungefähr 2 Monaten

werden sie eine Höhe von 3 Zoll erreicht haben und zum Verpflanzen groß genug sein.

Ein sandiger Lehmboden ist der beste Boden für Tabak. Der Boden muß den Herbst vorher mit gutem Stallung stark gedüngt und geplügt werden; im Frühjahr erhält er eine durchgehend seine Bestellung. Ungefähr den 1. Juni werden die Pflanzen in Reihen 3 1/2 Fuß von einander ausgepflanzt und in diesen Reihen selbst 3 Fuß von einander gesondert. Um die Anwendung der Pferdehacke oder des Kultivator zu erleichtern, wird das Land über Kreuz markirt und werden die Pflanzen auf dem Durchschnittspunkt der Marquerlinien ausgepflanzt. Vor dem Auspflanzen wird mit der Hacke ein leichter Erdhaufen mit einem Loch auf der Spitze gemacht, und wenn nicht das Pflanzen bei nassen Wetter geschieht, Wasser auf jeden Erdhaufen gegossen. Man mache ein Loch von geeigneter Tiefe, und nachdem man sorgsam die Wurzel der Pflanze hineingelegt hat, drücke man die Erde fest rund um dieselbe an. Da einige Pflanzen nicht machen werden, so muß man dafür sorgen, daß in den Samenbeeten Pflanzen genug übrig bleiben, um die ausbleibenden zu ersetzen.

Eine Woche nach dem Pflanzen gehe man mit dem Kultivator durch die Reihen und behacke die Pflanzen und wiederhole das Behacken mehrere Male während des Sommers. Es dürfen keine Unkräuter auf dem Felde stehen. Die Pflanzen müssen beständig überwacht werden, um sie vor den Verwüstungen des Tabakwurms zu schützen. Dieser Wurm, welcher in den Monaten Juli und August an dem Tabak nagt, ist die Larve der Sphinx Carolina. Die Motte ist von grauer Farbe, hat auf jeder Seite des Leibes fünf orangefarbige Flecke, die mit Schwarz umgeben sind, und hat eine Zunge, die auf 5 oder 6 Zoll sich entrollen kann. Die Larve ist ein langer, grauer Wurm von ekelregendem Aussehen, hat ein Horn und ist allgemein als der Tabakwurm bekannt, obgleich er auch bisweilen der Hornwurm genannt wird. Die äußerste Wachsamkeit ist notwendig, damit dieser Wurm den Pflanzen keinen Schaden zufügt. Sie müssen des Morgens und Abends untersucht und die Würmer und die von der Fliege gelegten Eier abgelesen und vernichtet werden. Die Eier befinden sich auf der unteren Seite des Blattes. Truthähne verschlingen die Würmer mit Begierde und tödten sie selbst, wenn ihr Appetit befriedigt ist. Die Haupsache indeß muß bleiben, sie mit dem Daumen und dem Finger abzunehmen und zu vernichten.

Um die ganzen Kräfte der Pflanze auf einige wenige große Blätter zu richten, ist es notwendig, die Spitze zur Zeit der Blüthe abzuschneiden, und zwar nicht blos die Blüthe, sondern auch einige der obersten Blätter, welche sich nicht vollständig entwickeln können. Die Zahl der Blätter, welche mit der Spitze zugleich abgeschnitten werden sollen, richtet sich nach der Frühzeitigkeit und Stärke der Pflanze, da die eine die Entfernung von mehr, die andere die von weniger Blättern verlangt. Die Geize (Mebenischößlinge) an dem Fuß jedes Blattstengels müssen in den ersten Stadien ihres Wachstums sorgfam entfernt werden. Für so wichtig wurde in Virginien dieses Geize angesehen und für so sicher der Schaden, den die Geize der Qualität des Tabaks zufügen, daß einmal Strafgesetze erlassen wurden gegen die Nachlässigkeit im Geizen.

Viell Scharfsicht und gutes Urtheil ist erforderlich, um zu bestimmen, wenn der Tabak hinlängliche Reife zum Einerten hat. Wenn reif, wird er gekeckt und die Farbe der unteren Blätter wandelt sich in eine braune um. Es ist wesentlich, daß die Pflanzen vor der ersten Frucht in die Scheuer gebracht werden. Die ganze Ernte wird nicht zur selbigen Zeit reif, und es ist notwendig, durch das Feld zu gehen und die Pflanzen auszuwählen, welche reif zu sein scheinen. Sie werden mit einem Messer abgeschnitten, das dem ähnlich ist, dessen man sich zum Schneiden der Maisstengel bedient, und auf einige Stunden auf die Erde gelegt, um zu welken; dürfen aber nicht lange einer heißen Sonne ausgesetzt werden. Dann werden sie nach der Tabakscheune gebracht und an hölzernen Nageln aufgehängt, welche mittels eines hölzernen Hammers in den Stengel vier Zoll von dessen Stielende ab eingetrieben werden; oder man bindet die Stengel an Stangen, welche auf Balken so nahe wie möglich aneinander gelegt werden, doch so, daß sie eine freie Circulation der Luft gestalten. Hängen sie zu eng, so leiden sie Schaden, während sie sich im frischen Zustande befinden. Manche Pflanzen beschleunigen das Trocknen durch ein langsam Feuer unterhalb, aber gemeinlich verläßt man sich auf die Luft, welche bei trockenem Wetter ungehindert zugelassen, aber bei nassen Wetter abgeschlossen wird.

Viele Pflanzen halten es für das beste, mit der Ernte zu beginnen, wenn der größere Theil der Pflanzen reif ist, und nehmen sie dann rein hinweg. Sie halten dafür, daß die vereinzelten Pflanzen durch Regen und Wind leicht Schaden leiden können. Ohne Zweifel machen gute Pflanzen in vielen Punkten Unterschiede bei der Kultur des Tabaks; diejenigen, welche sich mit derselben beschäftigen, müssen aus ihrer eigenen Beobachtung und Erfahrung Vortheil ziehen.

v. H.

### Bericht über Versuche mit Frühjahrs- und Herbst-Düngung.

Gekrönt mit der goldenen Medaille. Von W. Walker.

Das für die Ermittlung der Vorteile der Frühjahrs- oder Herbstdüngung ausgewählte Versuchsfeld hat seine Abdachung nach Süden und ist gegen den Norden hin wohl geschützt. Es liegt zwischen 500 und 600 Fuß über dem Meeresspiegel und es besteht sein Boden bis zu einer Tiefe von 12 Zoll aus einem rötlichen Lehmboden, der sich eher dem Thon zuneigt, während der Untergrund als felsenthaliger Thonboden sich bezeichnet lässt, welcher von Natur aus vollkommen trocken ist. Das Landgut war die letzten 12 Jahre hindurch in sechs Schläge vertheilt gewesen, nämlich 1) Rüben (Turnips), die mit 10 Ladungen (gewöhnlichen Düngerfuhren) Stallmistung und 4 Scheffel Knochenmischung pro Morgen gedüngt wurden, wozu dann noch die oberen Spalten von den Rüben auf dem Felde zurückgelassen und untergepflügt blieben; 2) Hafer oder Gerste, die beide mit einer hinreichenden Quantität von sorgfältig ausgesetzten Grässamerien zusammen ausgepflügt wurden; 3) bis 5) Weiden, entweder zum Abweiden durch das Rindvieh direkt, oder zum Heuschnitt bestimmt, wie gerade die Umstände es zuließen; 6) endlich Hafer.

Im Mittelpunkte dieses Versuchsfeldes wurden darauf 24 Morgen abgemessen, die genau sich sowohl in ihrer Beschaffenheit, wie im Kulturstand entsprachen, und es wurde nun mehr die eine Hälfte von dieser Fläche im Herbst auf der Haferstoppel nach der Ebnung mit Pferde- und Kühdünger gut zusammengemischt in einer Menge von 200 Centnern pro Morgen gedüngt und 8 Zoll tief eingepflügt. Die andere Hälfte dagegen, welche zur Frühjahrsdüngung bestimmt war, wurde unmittelbar darauf gleichzeitig mitgepflügt, und zwar in derselben Tiefe.

Diese ganze Versuchsfäche wurde darauf bis zum 1. Mai unberührt liegen gelassen. Es begann nun mehr die sorgfältige Bearbeitung beider Hälften mittels des Grubbers in einer Tiefe von un-

gefähr 12 Zoll. Beide Felder waren in hohem Kulturstand und ziemlich vollständig von jeder Art von Unkraut frei, und da der Boden bei ihnen eine recht beträchtliche Zeit hindurch dem zertheilenden Einflusse des Winterfrosts ausgesetzt geblieben war, so war verhältnismäßig wenig Arbeit nötig, um alles Unkraut, was noch etwa vorhanden war, herauszubringen und den Boden selbst in genügendem Maße für die jetzt folgenden Verrichtungen zu pulvrisieren.

#### Erstes Feld. — Herbstdüngung.

Die Drills waren mit 28 Zoll Weite, und ein leichtes Eappen ging der Anwendung des künstlichen Düngers voraus, welcher letztere in dem Verhältnisse von 4 Scheffeln Knochenmischung und 1½ Ctr. Peru-Guano pro Morgen verwendet, gehörig eingedeckt und mit der besten Sorte von gelber Turnips-Rübensaat am 29. Mai 1862 ausgepflanzt wurde.

#### Zweites Feld. — Frühjahrsdüngung.

Die Drills hatten dieselbe Weite und die Art und Menge des Düngers war dieselbe wie beim ersten Felde, auch wurden die Drills in der üblichen Weise eingesetzt. Die gleiche Quantität vom künstlichen Dünner wurde oberhalb des Düngers ausgestreut, Alles gehörig eingedeckt und am 31. Mai ausgepflanzt. Dabei wurde dieselbe Saatart verwendet.

Nach Verlauf von 10 Tagen kamen auf beiden Versuchsfeldern die Saaten schön und voll heraus, und es war auch nicht der geringste Unterschied bei ihnen wahrzunehmen.

Bemerkte wird zum Überflusse noch, daß der Dünner von jeder Art mit der größten Umsicht über beide Felder gleichmäßig ausgetragen worden war.

Etwa zwischen dem 8. bis 10. Juli wurden beide Hälften mittels Pferde- und Handhaken bearbeitet und die einzelnen Pflanzen 9 Zoll von einander entfernt gelassen, dann wurden beide Felder noch einmal am 1. August durchgegangen und mit der Pferde- und Handhaken bestellt. Während des ganzen Sommers war kaum ein wahrnehmbarer Unterschied zwischen den beiden Hälften zu erkennen, außer daß doch das Herbstfeld in der Entwicklung seines Pflanzenwuchses dem anderen Felde nicht ganz gleichkommen wollte und so auch bis zur Ernte fort blieb. Das im Frühjahr gedüngte Feld war ferner das bei weitem gleichmäßigste nach dem äußeren Anschein, als es zum Herausziehen und Verwiegeln der Rüben kam. Nunmehr wurden die Ernten von beiden Versuchsfeldern verwogen und eingefahren, und zwar geschah dies am 12. und 30. November. Die nachfolgende Uebersicht stellt das Resultat zusammen. Es hatte eingesetzt:

#### Erstes Feld. — Herbstdüngung.

Das Gewicht der Turnips nach Abschneiden der Späne und Stiele ergab auf jeden Morgen . . . . . 148½ Ctr. Das Gewicht der Späne und Stiele . . . . . 45½ -

In Summa 193½ Ctr.

Die spezifische Schwere war 0,9215.

#### Zweites Feld. — Frühjahrsdüngung.

Das Gewicht der Turnips nach Abschneiden der Späne und Stiele ergab pro Morgen . . . . . 172½ Ctr. Das Gewicht der Späne und Stiele . . . . . 37½ -

In Summa 209½ Ctr.

Die spezifische Schwere war 0,9161.

Sehen wir von dem Unterschiede in der spezifischen Schwere ab, der übrigens kaum der Rüde wert erscheint, so ergiebt diese Uebersicht auf den ersten Blick, daß die Frühjahrsdüngung doch offenbar einen beträchtlich größeren Ernteertrag gebracht hat.

Eine langjährige Erfahrung und Beobachtung hat uns denn auch zu der Überzeugung geführt, daß die Herbstdüngung überhaupt wenig Empfehlenswertes hat, mit einziger Ausnahme, daß sie die Arbeiten in der regen Frühjahrszeit während des Einlegens der Turnipsaat allerdings erleichtert, oder daß sie in Gebirgsgegenden, wo die Bodenfläche so steil ist, daß es beinahe, wenn nicht völlig, unmöglich wird, Dünner in die Drills zu thun, sich nothwendig erweist. Bei dieser Ausführung jedoch wurden trotz der größten Vorsicht die Drills bald so vollständig verwischt durch das Aufkarren des Düngers, daß an ein Bedecken des Dungs nicht zu denken war und er in Folge davon in großem Maße verloren ging. Auf solchem Boden würde ich freilich die Herbstdüngung anempfehlen; ein noch besserer Vorschlag ist indessen hierfür noch der, daß man die Turnipsaat mit einer ausreichenden Menge von ausländischem Dünner einlegt, um die junge Saat schnell in die Höhe zu bringen, und darauf sie entweder auf dem Felde durch die Schafe wegfrissen zu lassen, oder nach beendetem Ernte eine halbe Dünngung von gut verfaultem Dünner zu geben, der auf der Oberfläche ausgebreitet und leicht eingepflügt wird. Ich kenne in der That kein besseres Mittel, um steiles Hochland in Kultur zu bringen. Die Körner- und Heuerträge sind jederzeit besser, als wenn der Dünner in die Drills gelanzt wird. Es verursacht zwar etwas zeitraubende Arbeit, macht sich jedoch in der Mehrzahl der Fälle wieder bezahlt.

Sofern die Blätter und Späne der Rüben nicht zur Viehfütterung im Stalle verwendet werden müssen, haben wir es als sehr vortheilhaft kennengelernt, dieselben lieber sämmtlich, so wie sie sind, auf dem Felde zu lassen und sie unterzupflügen. Es empfiehlt sich dies sogar besser, als wenn man sie von den Schafen wegfrissen läßt, da dies eine halbe Dünngung für die nachfolgende Körner- oder Heuernte des kommenden Jahres giebt und erheblich weniger Arbeit macht.

Es wurde von uns dann gleichzeitig auch noch ein kleiner Versuch mit der Herbst- und Frühjahrsdüngung bei verschiedenen Kartoffelsorten gemacht, und zwar auf derselben Feldfläche, wo der große Versuch gemacht worden war, und die Resultate stellten sich auch hier ziemlich ähnlich heraus. Das im Herbst gedüngte Feld war ungefähr von derselben Qualität, wie das im Frühjahr gedüngte Feld, gleichwohl aber nicht so üppig, oder in der Größe der Pflanzen entsprechend. Bei allen Kartoffelsorten waren zur Dünngung je 10 Yards (à 3 Fuß) Stalldünger und 2 Ctr. Knochenmehl pro Morgen verwendet worden. Indes wurden die Kartoffelernten nicht verwogen oder vermessen, sondern das Urtheil nach der eigenen Ansicht gegeben.

Der Versuch vom Jahre 1863. Mit den Körnerfrüchten.

Die Drills auf beiden Versuchsfeldern wurden gehölt und vor dem Pflügen zu den Halmfrüchten wurde geeggt, um jeden noch nicht völlig ausgelagerten Dünner noch mehr gleichmäßig dem Boden einverlebt zu erhalten, und auf diese Weise die nachfolgenden Körner- und Gräserreisaufläden um so ebenmäßiger hervorgehen zu lassen; eine Methode, welche jederzeit befolgt werden sollte, so oft die Zeit dies irgend zuläßt.

Darnach wurden die beiden Versuchshälften am 2. April mittels der Drillmaschine besät und ca. 23 Mezen Hafer pr. Morgen zugleich mit einer ausreichenden Menge von sorgfältig ausgelesenen Gräserreisaufläden dazu verwendet, die letzteren leicht eingeeigt und daran gewalzt.

Die junge Saat ging wunderschön auf beiden Feldern auf, und es war auch nicht der geringste Unterschied zwischen den beiden Hälften den ganzen Sommer über wahrzunehmen, und nur als im Herbst endlich die ersten Blätter fielen, trat es doch zu Tage, daß das im Herbst gedüngte Versuchsfeld einen höchst traurigen Anblick gewährte, und so auch mehr oder weniger bis zu Ende zu gewähren fortfuhr, wenn man es mit dem im Frühjahr gedüngten Felde verglich.

Am 29. September begann schließlich die Ernte auf beiden Versuchshälften, die am 5. Oktober auf der Schnellwaage vermogen und in die Scheunen gebracht wurde. Am 10. Oktober fand der Ausdruck statt, worauf unmittelbar die Körner gereinigt und verwogen wurden und demnächst davon der Strohvertrag in Abrechnung gebracht ward. Vorweg sei dabei bemerkt, daß das junge Gras auf beiden Feldern ziemlich gleich nach seinem äußeren Anschein sich darstellte. Wir halten nun dafür, daß, wenn überaupt ein Unterschied auf beiden Feldern zu Tage trat, die im Herbst gedüngte Abtheilung diesmal den Rang abgewonnen hat. Die nachfolgende Zusammenstellung ist das Resultat von diesem Versuche. Die Dünngung, die hierbei in Betracht kam, war die für die Rüben verwandte, indem zu diesem Korn nicht gedüngt worden war.

| S a f f e r n e t e<br>nach Rüben. 1863                   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|---|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| G e r b i t d ü n g u n g a u s d e n S p i e z e n       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| F r ü h j a h r s d ü n g u n g a u s d e n S p i e z e n |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| F r u c h t .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| G r o ß .   |  |  |  |  |  |  |  |  |  |

selbige nicht hineingehen, indem sie sich die Nasen zerstechen, und weil zu gleich der Boden trockner, feuchter und reiner von Unrat bleibt.

Damit die Erbsen besser und sicherer gerathen, soll man dieselben, nach den Erfahrungen des Administrators Polack von Hadersdorf, erst Ende Mai oder Anfang Juni anbauen, damit die Blüthezeit nicht in die große Hitze falle, so daß die Vermehrung der Räder verhindert werde. Nach den seigsten Erfahrung schien die Ernte gesicherter, nach der möglichst frühen Bestellung, und ich habe diese Regel deshalb immer festgehalten, weil dann auch eine frühzeitige Bestellung der Winteraerat nach Erbsen ermöglicht werden kann, was außerdem nicht der Fall ist.

Bei verschiedenen Düngungsversuchen, die man in Oesterreich angestellt, hat man unter Andern folgende Resultate erlangt: Ein Joch mit 208 Ctr. Stalldünger gedüngt, gab 115 Mezen Ertrag, ein zweites mit 104 Ctr. Stalldünger befürchtet aber gab 90% Meze, mithin lohnte die leichtere schwächere Düngung besser als die stärkere. Eine gleiche Bewandtniß hatte es mit einer ganzen und halben Guanodüngung. Ein Joch mit 4 Ctr. Guano gedüngt, lieferete 121 Mezen Kartoffeln, während bei einer Anwendung von nur 2 Ctr. dennoch 101½ Meze geerntet wurden. —

Das Frühjahr ist bekanntlich diejenige Jahreszeit, wo das Walzen der Saaten am meisten in Anwendung kommt und am meisten Nutzen bringt, wenn es unter Berücksichtigung der Boden- und Witterungsverhältnisse angewendet wird. Sehr zu empfehlen ist das Walzen der Roggensaat im Frühjahr bei trockener Witterung auf Sandboden, auf trockenem, humusreichem Boden, auf Moorböden, überhaupt auf allen leichten Bodenarten, die dem Auswachsen mehr oder weniger ausgenutzt sind. Dagegen finde ich es auf schwerem und kaltem Boden für nicht so dienlich, weil dann die Saat mehr unter der Frühjahrskälte leidet. In trocknen Frühjahren ist das Überwalzen der Getreide- und Haferarten gleich nach der Bestellung zu empfehlen, besonders wenn man Kleesamen einsätzt. Wo man dieses Versfahren nicht einhält, wird die Sommersaat leicht zweiwüsig, wie dies in den beiden letzten Jahren in hiesiger Gegend der Fall war. Bei der Einfahrt von Klee- und Gräsermätern empfiehlt man, den Ader gleich nach der Saatbestellung zu walzen, den Klee bei Gräsern zu säen. Doch wird hierbei der eigentliche Zweck verfehlt, wenn man nicht wiederum egen und walzen wollte, um ein vollständiges Auslaufen des Samens zu bewirken.

Im Dorfweien scheint jetzt die Kompression des Tofts und der Braunkohle Epoche machen zu wollen. Nach der hierüber erschienenen Schrift des Bergmeisters Leo beabsichtigt man durch Preisen des Tofts und der Streichkohle einen der Steinkohle gleichwertigen Brennstoff auf billige Weise herzustellen. Selbstverständlich braucht man hierbei mehr Rohmaterial als beim Ziegelfrechen auf gewöhnliche Weise, aber die Vorzüglichkeit des komprimierten Tofts gegenüber dem gestochenen Toft oder der gestrichenen Braunkohlenziegel bestehen in der größeren Festigkeit, im schnelleren Trocknen und in der bei gleichem Volumen bedeutend gesteigerten Heizkraft. Zur Toft- und Braunkohlenkompression wird der Prekmachinen von Schleiden in Berlin und von Hertel und Comp. in Niemegk a. d. S. wegen verhältnismäßig geringer Herstellungskosten der Vorzug vor allen übrigen ähnlichen Maschinen gegeben.

Die kleineren Landwirthe oder vielmehr die Landwirthinnen in hiesiger Gegend legen auf reines Ausmischen der Kühe einen hohen Werth, weil sie wissen, daß die zuletzt gemollete Milch fetter oder butterreicher ist. Dass aber, nach neueren Ver suchen in Frankreich, die lekte Milch zehnmal so viel Rahm oder Butter enthalte als die zuerst gemollete, so daß, wenn man 1/4 oder 1/2 der Milch zurückläßt, die Hälfte der von einer Kuh wirklich zu liefernden Butter verloren gehe, scheint noch weniger bekannt zu sein, daher nicht genug auf die Nachfrage des Nichtkäse-Ausmischens der Kühe auf grüner Gütern, wo man das Meltgeschäft größtentheils durch Dienstboten verrichten läßt, aufmerksam gemacht werden kann.

In hiesiger Nähe finden jährlich mehrere bedeutende Taubenmärkte statt, namentlich in Altenburg, Schmölln und Osterfeld; letzteres, ein Städtchen im Kreise Weissenfels, Prov. Sachsen. Die Altenburger Taubenmärkte, die neuerdings durch die dortigen Taubenausstellungen bedeutend geworden sind, finden an jedem Mittwoch von Aschermittwoch bis zum Osterfest statt. Schmölln hatte dieses Jahr vom Febr. bis April 7 Taubenmärkte, welche ziemlich stark frequentirt sind. In Osterfeld werden jährlich 3 Taubenmärkte während der Fasnetzeit abgehalten, welche eine ungeheure Menge von Menschen und Tauben dem Städtchen zuführen. Um ersten diesjährigen Taubenmarkt wurden gegen 8000 Paar Tauben, und zwar das Stück von 2 Sgr. an bis zu 3½ Thlr. verkauft. P.

## Vereinswesen.

### Verein schlesischer Spiritusfabrikanten.

Bekanntlich beschloß der Verein in letzter Sitzung, auf Verbesserung der Maischsteuerabgabe bei der kgl. Staatsregierung vorstellig zu werden und gleichzeitig für Beseitigung der Hindernisse zu wirken, welche in Folge der ungünstigen Lage der Provinz Schlesien und der mangelhaften Handelsverbindung mit den angrenzenden Ländern Oesterreich und Russland die Entwicklung des Spiritusgewerbes in der Provinz hemmen. Von den erwählten Herren kamen Dr. Graf Pinto-Mettkau, Dr. Landesältester Graf Pützler-Wierschel, Dr. Kammerherr v. Schuckmann-Uras, Dr. Rittergutsbesitzer Friedländer-Hausoppe bei Beginn der vorigen Woche in Berlin zusammen und wurden vom Herrn Ministerpräsidenten und dem größten Theil der anderen Herren Minister empfangen. Die Wünsche des Vereins haben eine höchst wohlwollende Aufnahme gefunden, und dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Bemühungen des Vereins nicht vergeblich gewesen sein werden. Einen detaillirten Bericht über die in Aussicht genommenen Maßnahmen zu bringen, sind wir zur Zeit außer Stande, weil die Ausführungen von schwelenden Verhandlungen abhängig sind und Mittheilungen über ertheilte wohlwollende Zusicherungen nur zu leicht einen indiskreten Charakter gewinnen.

### Fünfte Sitzung des Landwirthschaftl. Vereins zu Lauban am 2. April 1865.

Es hatten sich gegen 60 Mitglieder eingefunden, und wurde dieselbe von dem Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer Jöß, um 3½ Uhr mit der Vorlesung des Protocols der letzten Sitzung eröffnet. Unter anderen hierauf vorgetragenen geschäftlichen Mittheilungen und eingegangenen Schriftstücken wurde das Statut der "Biehversicherungsbank in Berlin" durch Verlesung der wichtigsten Paragraphen derselben zur Kenntnis der Vereins-Mitglieder gebracht. Wein von Seiten des Referenten das Urtheil über das genannte Statut dahin abgegeben wurde, daß wegen mancherlei darin enthaltener für den Versichernden sehr lästiger Bedingungen, und wegen der, besonders für Rindvieh und Ziegen, sehr hohen Prämien-Sätze das Institut sich ancheinend nicht empfiehlt, so wurde von anderer Seite gestellt, daß man, da das Segenreich solcher Anstalten doch nicht zu erkennen sei, auch das Statut dieser Gesellschaft doch nicht von vornherein allzu ungünstig beurtheilen möge; die Bieh-Versicherungen hätten sich überhaupt noch zu wenig Bahn gebrochen, als daß die Direktionen solcher Gesellschaften im Stande sein könnten, mit etwas Vollkommenem vor das Publikum zu treten. Wenn solche Institute nicht von Anfang an den Keim ihres Unterganges in sich tragen sollten, so müßten solche Bedingungen gestellt werden, durch die ihr Vertheilung gesichert ertheine, und dann erst würden sie im Stande sein, auch den Versicherten resp. Beschädigten die erforderlichen Garantien zu gewähren. — Weitere Erörterungen wurden, da der Gegenstand nicht zur Tagesordnung gehörte, für eine spätere Sitzung vorbehalten.

Demnächst erstattete der Vorsitzende der Thierschutz-Kommission, Mitglied Kreis-Gerichtsrat Stelzer, Bericht über das von der Kommission entworfene Statut des Thier-Schutzvereins, und verband damit folgende Anträge, daß 1) die Zahl der Mitglieder der Kommission mindestens verdoppelt werde, und daß die neuen Mitglieder thunlichst aus den verschiedenen Gegenden des Kreises gewählt werden, und daß 2) die Namen sämlicher Mitglieder der Kommission, an welche jeder Zeit Anzeigen über Thierquälereien zur weiteren Veranlassung gerichtet werden können, veröffentlicht werden. Die Versammlung genehmigte das Statut und stimmte den Anträgen bei. — Demnächst wurde zur Feststellung der Durchschnitte: Ernteaerträge für den hiesigen Kreis geschrieben, und einige sich die Versammlung über folgende Sätze:

Beim Mais pro Morgen 9 Schfl. Körner, 12 Ctr. Stroh,

Weizen 10 " 20 "

Roggen 8 " 18 "

bei der Gerste pro Morgen 12 Schfl. Körner, 10 Ctr. Stroh.  
" Hafer 15 " 10 "  
" Erbsen 5 " 7 "  
bei Kartoffeln 70 Schfl.  
" Rüben 100 Ctr.  
" Flachs 2 Schfl. Körner, 12 " Bast.  
" Wiesenheu 20 Ctr.

Hierauf kam das von der dazu erwählten Kommission entworfene, von den Vorsitzenden derselben vorgetragene Statut zur Gründung eines Kindvieh-Zuchtvereines zur Beratung. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in der besonders über die Höhe der zu erhebenden Sprunggelder, über die Lebens-Versicherung der Bullen die Meinungen auseinandergeringen, wurde schließlich das Statut mit einigen Zusätzen und unter dem Vorbehalt der Beschlussfassung in Bezug auf die Versicherungs-Angelegenheit genehmigt.

Auf die Anfrage, ob sich aus der Zahl der anwesenden Vereins-Mitglieder einige zur Annahme von Stationen für aufzustellende Bullen bereit finden würden, wurden sofort 2 derartige Anträge gestellt, und werden demnächst die weiter erforderlichen Maßnahmen von der Kommission eingeleitet werden. — Bei der großen Wichtigkeit dieses Gegenstandes ist zu wünschen, daß sich für denselben im ganzen Kreise ein reges Interesse fund geben möge, da die segensreichen Folgen, die sich der Verein von dieser von ihm in's Leben gerufenen Einrichtung verspricht, dann nicht ausbleiben dürften.

Wegen vorgerückter Zeit mußten die übrigen Gegenstände der Tagesordnung: Vortrag über die Verbesserung der Feldwiesen durch Melioration und Düngung und Vortrag über landwirtschaftliche Geräthe und Maschinen, vertagt werden.

Schlüß der Sitzung 7 Uhr Abends.

Sgr. (4 s 8 d), das schönste Hammelfleisch mit 1 Thlr. 20 Sgr. (5 s), das beste Kalbfleisch mit 1 Thlr. 22 Sgr. (5 s 2 d) und das schönste Schweinefleisch endlich mit 1 Thlr. 20 Sgr. (5 s) für je 8 Psd. im Stücke bezahlt.

(The Farmer's Magazine, April 1865.)

## Zur Woll-Ausstellung in Stettin

sind noch nachträglich angemeldet:

119) Maale bei Oels, 120) Groß-Böhl bei Olszak, 121) Naundorf bei Olszak und 122) Groß-Benz bei Daber in Pommern.

Für berühmte Herden, wie Kolleschowitz, Borutin, Thale, Leutewitz, Passow, Groß-Hoschütz, die einzigen, welche von bekannten Herden noch fehlen, werde ich noch Plätze offen halten, wenn sich dieselben nur bis zum 1. Mai mit Proben und Anmeldung einfinden, auch ganz feinen schlesischen Herden, die jetzt gerade nicht en vogue sind, Schlesien aber würdig repräsentieren, bleiben noch einige Plätze reservirt, da ich noch für 17 Räste Raum habe.

Leider ist bis heute erst ungefähr ein Drittel der Sendungen eingegangen, so daß die Arbeit, welche während des schlechten Frühjahrs, wo mich ohnehin Krankheit an das Zimmer festigte, für mich eine leichte und angenehme gewesen wäre, sich jetzt überstürzen wird; auch hat es ein großer Theil der Aussteller für überflüssig gehalten, gut geschriebene Verzeichnisse den Wollen beizufügen, wodurch die Arbeit ebenfalls vermehrt wird.

Die Behandlung der bisher eingegangenen Proben war in einigen Fällen eine sehr mangelhafte, so daß dieselben zerquetscht und zerdrückt ankamen, in den meisten jedoch eine gute, musterhaft bei Tschätz, Tantow, Bargatz und einigen anderen Herden.

Kalinowicz, den 9. April 1865.

M. Elsner von Gronow.

## Übersicht des Viehhandels in England während des Monats März 1865.

Die Zufuhren von Rindvieh, sowohl englischem wie ausländischem, zum Angebote auf den maßgebenden Märkten haben zugenommen und auch in ihrer Qualität sich gehoben, und es hat als Folge davon denn auch die Nachfrage nach den meisten Rindvieh-racen ein Herabgehen erfahren und die Notirungen zeigten in einzelnen Fällen eine fallende Tendenz. Der Werthsatz für die besten schottischen Rinder schloß mit 1 Thlr. 22 Sgr. (5 s 2 d) für je 8 Psd. Einige bemerkenswerth schöne Rinder langten aus Frankreich her an und wurden mit hohen Preisen bezahlt. Wie wir erfuhren, wurde ihre Mast mittels Zuckerrüben und Korn vollendet. Voraußichtlich haben die Preise ihre größte Höhe auf längere Zeit hinaus gehabt, da dem Vernehmen nach enorme Schiffsladungen mit Rindvieh die ganzen nächstfolgenden 6 oder 7 Monate hindurch vom Festlande her eintreffen werden.

Wirklich schöne Schafe fuhren auch in diesem Monat fort, selten und begehrte bei vollen Notirungen zu bleiben, und einzelne wenige darunter verkauften sich mit der Wolle zu 2 Thlr. 10 Sgr. (7 s) für je 8 Psd. Untergeordnete Thieracen dagegen wurden trotz mäßiger Zufuhr doch nur langsam zu um 12½ Sgr. (2 d) pro je 8 Psd. geringeren Preisen umgesetzt. Die besten Downes und Halbblutthiere brachten ohne die Wolle 1 Thlr. 24 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. (5 s 4 d bis 5 s 6 d) für je 8 Psd. Diese hohen Preise haben folgerichtig den Konsum gehemmt.

Auch nach Lämmern war nur eine geringe Nachfrage, deren Preis etwas in die Höhe gegangen sind, nämlich von 2 Thlr. bis auf 2 Thlr. 10 Sgr. (6 s bis 7 s) für je 8 Psd.

Der Kälberhandel war gleicher Weise nur mäßig belebt, bei nur wenig abweichenden Notirungen, und beinahe die ganze Zufuhr, welche auf den großen Markt der Hauptstadt London gelangte, kam vom Auslande her.

Die Schweine sind im Preise gestiegen und fanden gute Nachfrage.

Obwohl hiernach im Ganzen die Fleischzufuhr in den verschiedenen Distrikten nur gering blieb, so ließ doch das auf den Markt gebrachte Vieh nichts zu wünschen übrig.

Die Einfuhren von fremden Biehstücken nach London waren folgende: an Rindvieh 6,606 Stück, an Schafen 11,593 " an Kühen 954 " an Schweinen 6,566 " zusammen 25,719 Stück.

Sie betragen im März

|                    |                    |
|--------------------|--------------------|
| 1853 10,884 Stück. | 1859 10,548 Stück. |
| 1854 8,409 "       | 1860 10,459 "      |
| 1855 2,108 "       | 1861 9,091 "       |
| 1856 1,842 "       | 1862 6,259 "       |
| 1857 5,419 "       | 1863 15,644 "      |
| 1858 1,511 "       | 1864 18,104 "      |

Die Vergleichung dieser Zahlen weist eine höchst beträchtliche Zunahme in den verschiedenen Zufuhren von fremden Biehstücken während des letzten Monats nach.

Dagegen betrug die Gesamtzahl der englischen und ausländischen Biehstücke auf dem hauptstädtischen großen Markt von London:

|                                 |
|---------------------------------|
| an Rindvieh 22,400 Stück,       |
| an Kühen 577 "                  |
| an Schafen und Lämmern 86,752 " |
| an Kühen 1,142 "                |
| an Schweinen 3,015 "            |

Die Gesamtstückzahl von den früheren Jahren war ferner:

|   |
|---|
| Rinder. Kühe. Schafe. Kälber. Schweine. |
| März 1855 18,644 430 88,590 834 2,765   |
| 1856 22,623 470 100,700 797 2,140       |
| 1857 17,345 490 74,880 1,118 2,230      |
| 1858 17,821 476 74,410 704 1,915        |
| 1859 16,810 612 94,775 695 2,890        |
| 1860 18,160 495 93,409 853 2,042        |
| 1861 18,500 530 85,270 700 2,410        |
| 1862 18,200 500 83,040 881 2,810        |
| 1863 18,653 501 88,560 935 2,432        |
| 1864 21,500 512 91,890 1,218 2,690      |

Das Rindfleisch galt zwischen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 24 Sgr. (3 s 6 d bis 5 s 4 d), Hammelfleisch 1 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. 7 Sgr. (4 s 6 d bis 6 s 8 d), Kalbfleisch 2 Thlr. bis 2 Thlr. 10 Sgr. (6 s bis 7 s), Schweinefleisch 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 27 Sgr. (4 s 6 d bis 5 s 8 d), und endlich Schweinefleisch 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 14 Sgr. (3 s 6 d bis 4 s 10 d) für je 10 Psd.

Die Vergleichung der Fleischpreise pro März früherer Jahre ergiebt:

|   |
|---|
| Rindfleisch. Hammelfleisch.   |
| 1862 1 Thlr. 12½ Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. 1 Thlr. 3½ Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. |
| 1863 1 Thlr. 3½ Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. 1 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr. 2 Sgr.    |
| 1864 1 Thlr. 3½ Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. 1 Thlr. 7 Sgr. bis 2 Thlr. 1 Sgr.    |

|  |
|--|
| Kalbfleisch.   |
| 1862 1 Thlr. 14 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. 1 Thlr. 7 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr.  |
| 1863 1 Thlr. 11½ Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. 1 Thlr. 7 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. |
| 1864 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 24 Sgr. 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr.  |

Auch die Märkte von Newgate und Leadenhill wurden reichlich mit Fleisch überschütt und das Geschäft hatte als Durchschnittsregel einen festen Verlauf. Das beste Rindfleisch wurde mit 1 Thlr. 17

||
||
||

44ter Jahrgang.



Frühjahr 1865.

## ächter Garten-Gemüse-, Blumen- und ökonomischer Futter-Kräuter und Gras-Samen,

Aufer marktgängigen Samen-Sorten,  
Runkelrüben- und Gras-Samen,  
bewillige ich bei Abnahme von 50 Thlrn.  
6% Engros-Preis  
Rabatt.

welche von 1864er Ernte ganz ächt, frisch, von erprobter Keimkraft und in bester Güte zu haben sind

bei Friedrich Gustav Pohl in Breslau,

Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Bei Abnahme von weniger als 1/4 Pfund, werden die Pfund-Preise  
berechnet. Der Thaler 30 Sgr. und der Silbergroschen 12 Sgr. Ausländisches  
Gold und Währungen zum Tages-Cours.

Aufer marktgängigen Samen-Sorten,  
Runkelrüben- und Gras-Samen,  
bewillige ich bei Abnahme von 100 Thlrn.  
8% Engros-Preis  
Rabatt.

Das Gewicht ist das eingeführte Zoll-Gewicht, der Centner 100 Zoll-Pfund, da  
Pfund 30 Zoll, das Zoll 10 Duentchen, das halbe Zoll 5 Duentchen, das vier  
Zoll 2½ Duentchen.

Briefe werden franco und der Geldbetrag gleichzeitig mit der Bestellung erbeten, widrigfalls der Besteller die Verpflichtung eingeht und übernimmt, daß der Betrag bei Uebersendung des Samens zugleich durch Nachnahme oder Postvorschuß auf ihn mit entnommen wird. Bei Gemüse- und Blumen-Samen, da der Verband der kleinen Pakete bis 5 Pfund bloß in Papier gut verpackt geschieht, wird nichts für Emballage angerechnet. Bei Runkelrüben-, Gras- und Futterkräuter-Samen, so wie überhaupt bei allen Paketen über 5 Pfund schwer, wo Leinwand oder Säde zur Emballage dazu gegeben werden, wird solche zum Entnahmepreise für den einfachen 1/4 Scheffel 5 Sgr., den einfachen 1/2 Scheffel 6 Sgr., den einfachen 1 Scheffel 7 Sgr. und den ganzen Sack von 2 preuß. Scheffeln mit 11 Sgr. berechnet. Bei denjenigen Samensorten, die dem Steigen und Fallen unterworfen sind, sind die Preise ohne Verbindlichkeit.

Um deutliche Namens- und Orts-Unterschrift der Committenten wird dringend gebeten.

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Meine langjährigen Versuche und Erfahrungen (Broschüre 1864) V. Aufl., nebst vierzehn Zeichnungen meiner Acker-Instrumente, drei Zeichnungen einer Maulbeerbaum-Anlage und Zeichnung eines bei mir nur für meine Samen-Abnehmer für 10 Sgr. zu habenden gegossenen Wirtschafts-Schlosses, das auch aus Holz jeder Schirrvoigt herstellen kann. Eigenthümlichkeiten des Bodens, Ernährung der Pflanzen, Vorzüge der Herbstbearbeitung, ohne nochmalige Frühjahr-Furche für Hackfrüchte, Bereitung künstlichen Düngers aus Hornspähnen oder Knochenmehl, Gyps und Salzsäure. Düngung des Samens für Gewächse, die nicht verpflanzt werden. Anbau der Möhre, Runkelrübe u. a. m. Vergleichung des Ertrages der Ernte eines Morgens Kartoffeln oder Möhren als Pferdefutter mit dem Ertrage der Ernte eines Morgens Hafer. Plan einer Maulbeerbaum-Anlage (ohne Verpflanzung) aus Samen auf den Standort ausgesät, auf dem die Bäumchen einstens als Strauchbäume oder Hochstämme stehen sollen. Wiesen durch ertragreiche Spätgräser ohne Kosten zu verbessern. Kartoffeln so anzubauen, dass man in jedem Wintermonat frische, junge, reife Kartoffeln, auch Ober- und Unterkohlrüben, Möhren, Suppenkräuter u. a. m. frisch und kräftig, wie in schönster Vegetationszeit, vom Beete wegnehmen kann; sowie alles Grünzeug in Kriechgruben, den kräftigsten Geschmack behaltend, zu überwintern und in demselben die schönsten Carviolrosen zu erziehen, wird jedem Samenverkäufer bei Abnahme von 5 Thlr. Samenbetrag gratis verabreicht.

Friedrich Gustav Pohl, Mitglied des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Erster und alleiniger Züchter der Samen Pohl's 1845 mit gelber Wurzel, 1854 mit rother Wurzel und 1856 mit weisser Wurzel oder Rübe gefallener Riesen-Futter-Runkel-Rübe (*Beta vulgaris gigantea Pohl*) so wie erster Züchter der mir 1858 aus Samen gefallenen *Solanum tuberosum Pohlissimum*, plattrunde höchst mehlreiche wohlschmeckende frühreifeste, rauhschalige *Pohlissima*-Treib-Kartoffel mit nur 10 Zoll hohen Stengeln.

### Futter-Runkelrüben-Samen.

Dickwurzel-, Rangen-, Burgunder-, Maft-Rüben  
genannt.

Als Producent mit Garantie.  
(*Beta vulgaris gigantea Pohl*)

Friedrich Gustav Pohl's neue  
1845 mit gelber Wurzel oder Rübe, 1854 mit rother Wurzel  
oder Rübe und 1856 mit weisser Wurzel oder Rübe gefallene

Riesen-Futter-Runkelrüben\*)

### Preisgekrönt

1855 von hohem Königl. Sächsischem Ministerio des Innern  
und 1863 auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg.

pr. Ctr. pr. Pf.

mit gelber Wurzel } 18ter Sgr. eigener 45 15  
mit rother Wurzel } 9ter Sgr. 1864er 45 15  
mit weisser Wurzel } 7ter Sgr. Ernte 45 15

Vorstehende nur durch un-  
ausgeführte Jahrelange sorgfäl-  
tige Auswahl der Samen-  
träger von mir als Kenner  
fortgesetzte drei konstante  
Runkelrüben-Species, deren  
weiße Sorte den Schwe-  
stern den Rang streitig  
macht, stehen in allen Gegen-  
den und klimatischen Verhält-  
nissen über alle andern Runkel-  
rübenarten, sowohl auf tiefem  
Rundwurzel, wie auf tiefem  
Rübenwurzel vermöge ihrer Blät-  
terfülle, durch die sie sich ihre  
größte Nahrung aus den Stoffen der Atmosphäre aneignen,  
günstig gedeihen und mit jener vorlieb nehmen. Darum  
behaupten sie unfehlbar an quantitativ nahrhafter milcherzeu-  
gender Blätterfülle, an Rübenreiner, Qualität der Nahrungs-  
stoffe und Dauerhaftigkeit

den ersten Rang

in Europa und in überseeischen Ländern,

so daß sich keine andere Rübenart mit den obigen messen kann.

Diese Runkelrüben-Species sind das Vorzüglichste, was

nur von Runkelrüben existirt. Die Hälfte aus der Erde

hervorkachend, jedoch nicht wie alle andern, über der Erde

wachsenden Runkelrüben-Sorten holzig, sondern saftig, mit

derben, festem zuckerreichen Fleisch, mit aufrecht stehender

Blätterfülle, und könnten von Mitte September ab ohne

Näpfchen geblättert werden. Diese Rüben sind mit mit gel-  
ber Wurzel 1845 aus der weißen Zuckerrübe, 1854 mit

rother und 1856 mit weisser Wurzel aus der gelben

Mieserübe gefallen; seit 1845, 1854 und 1856 von mir

contant, die Würdigkeit welche die Samen-  
träger auf die Runkelrüben, Samen, Form, Qualität und

Ernte der Runkelrüben, Samen, Form, Qualität und

Ernte der Runkelrüben ausübt und immer mehr vervoll-  
kommen, genau festhaltend, fortgezüchtet. In- und ausländische

landwirthschaftliche Vereine und Journale, u. a. das I. Heft des

Ebener Archivs für landwirthschaftliche Erfahrungen und

Versuche 1854, pag. 95 und 96, Nr. 28 und in Menzel's

und v. Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender 1855, 2. Theil

pag. 296, Nr. 5, Pohl's neue, 1845 gefallene Riesen-

Futter-Runkelrübe (*Beta vulgaris gigantea Pohl*) ist in

jeber Beziehung als eine höchst wertvolle Bereicherung

dieser Gruppe zu bezeichnen. Sie hat derbes, festes Fleisch

und liefert auf einem tief bearbeiteten Boden Exem-  
plare von 20 Pfund Schwere, von welcher Größe ich sie

selbst gezogen habe. Nach meinen Ver suchen liefert diese

neue Futter-Runkelrüben-Species 400 bis 450, ja bis 500

Ctr. Rüben pr. Morgen. Sie liefert die größten Exemplare

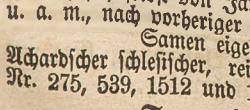
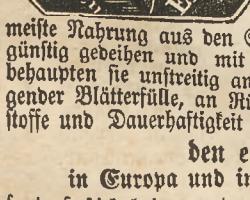
und Resultate, wie dieselben unter gleicher Behandlung bei

anderen Varietäten nicht erzielt werden u. s. w."

\*) Sowohl meine Riesen-, als auch Zuckerrüben und große englische, grünköpfige, weiße und neue rothe Dauer-, Grä- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhre und deren Samen werden auch dieses Jahr auf den Cultur-Feldern zu Ostaschin, nur 3/4 Meilen von Breslau entfernt, angebaut, und die Ansicht dieser, wie auch meiner Acker-Instrumente: 1) Der Pohl'sche Plug mit Kubalo-Borrichtung, anstatt der Grängelkette, Stöbel- und Hakenkette, eine Griffkettensette zum Einhaken in den Pfaffen, 2) der Pohl'sche Untergrundplug mit einem 10 und einem 5 Zoll breiten Schar, 3) der Pohl'sche Untergrundplug mit Ohren und eisenblechernen Strichbrettern als Rührboden, 4) der Jäther, der sich nie versetzt, sich selbst von Jäthe u. s. w. ausräumt und von einer Kug gezogen wird, 5) die Scheibenwalze mit zwei hinter einander laufenden Wellen, 6) der Röhrleinplast, 7) der Röhrleinplast, 8) der Behäuser, Düngungs-Composito u. a. m., nach vorheriger Anmeldung bei meinem Schaffner, loco Ostaschin, jedem zu jeder Zeit erlaubt.

Samen eigener Erde von Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben-Samen, wie solche zur allgemeinen Beurtheilung in den beiden hiesigen großen Schlesischen Industrie-Ausstellungen und deren amtlichen Katalogen des Jahres 1852 unter Nr. 275, 539, 1512 und 1766 und des Jahres 1857 unter Nr. 793 ausgestellt gewesen sind, stehen in meinem Handlungsvorstand: Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz, zur ferneren Ansicht bereit.

Samen-Anpflanzung Ostaschin und Samen-Handlung in Breslau.



Samen-Anpflanzung Ostaschin und Samen-Handlung in Breslau.

### Futter-Runkelrüben-Samen.

Dickwurzel-, Rangen-, Burgunder-, Maft-Rüben  
genannt.

Als Producent mit Garantie.  
(*Beta vulgaris gigantea Pohl*)

Friedrich Gustav Pohl's neue  
1845 mit gelber Wurzel oder Rübe, 1854 mit rother Wurzel  
oder Rübe und 1856 mit weisser Wurzel oder Rübe gefallene

Riesen-Futter-Runkelrüben\*)

### Preisgekrönt

1855 von hohem Königl. Sächsischem Ministerio des Innern  
und 1863 auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg.

pr. Ctr. pr. Pf.

mit gelber Wurzel } 18ter Sgr. eigener 45 15  
mit rother Wurzel } 9ter Sgr. 1864er 45 15  
mit weisser Wurzel } 7ter Sgr. Ernte 45 15

Vorstehende nur durch un-  
ausgeführte Jahrelange sorgfäl-  
tige Auswahl der Samen-  
träger von mir als Kenner  
fortgesetzte drei konstante  
Runkelrüben-Species, deren  
weiße Sorte den Schwe-  
stern den Rang streitig  
macht, stehen in allen Gegen-  
den und klimatischen Verhält-  
nissen über alle andern Runkel-  
rübenarten, sowohl auf tiefem  
Rundwurzel, wie auf tiefem  
Rübenwurzel vermöge ihrer Blät-  
terfülle, durch die sie sich ihre  
größte Nahrung aus den Stoffen der Atmosphäre aneignen,  
günstig gedeihen und mit jener vorlieb nehmen. Darum  
behaupten sie unfehlbar an quantitativ nahrhafter milcherzeu-  
gender Blätterfülle, an Rübenreiner, Qualität der Nahrungs-  
stoffe und Dauerhaftigkeit

den ersten Rang

in Europa und in überseeischen Ländern,

so daß sich keine andere Rübenart mit den obigen messen kann.

Diese Runkelrüben-Species sind das Vorzüglichste, was

nur von Runkelrüben existirt. Die Hälfte aus der Erde

hervorkachend, jedoch nicht wie alle andern, über der Erde

wachsenden Runkelrüben-Sorten holzig, sondern saftig, mit

derben, festem zuckerreichen Fleisch, mit aufrecht stehender

Blätterfülle, und könnten von Mitte September ab ohne

Näpfchen geblättert werden. Diese Rüben sind mit mit gel-  
ber Wurzel 1845 aus der weißen Zuckerrübe, 1854 mit

rother und 1856 mit weisser Wurzel aus der gelben

Mieserübe gefallen; seit 1845, 1854 und 1856 von mir

contant, die Würdigkeit welche die Samen-  
träger auf die Runkelrüben, Samen, Form, Qualität und

Ernte der Runkelrüben, Samen, Form, Qualität und

Ernte der Runkelrüben ausübt und immer mehr vervoll-  
kommen, genau festhaltend, fortgezüchtet. In- und ausländische

landwirthschaftliche Vereine und Journale, u. a. das I. Heft des

Ebener Archivs für landwirthschaftliche Erfahrungen und

Versuche 1854, pag. 95 und 96, Nr. 28 und in Menzel's

und v. Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender 1855, 2. Theil

pag. 296, Nr. 5, Pohl's neue, 1845 gefallene Riesen-

Futter-Runkelrübe (*Beta vulgaris gigantea Pohl*) ist in

jeber Beziehung als eine höchst wertvolle Bereicherung

dieser Gruppe zu bezeichnen. Sie hat derbes, festes Fleisch

und liefert auf einem tief bearbeiteten Boden Exem-  
plare von 20 Pfund Schwere, von welcher Größe ich sie

sel

# Unter-Kohlrüben, Pfosten, Brücken, (Brücken).

pro Loth Sgr

Unter-Kohlrüben, weiße 1

Notaboga, ächte große gelbe schwedische Unterkohlrübe 1

Neue, grauhäutige rothlöffige Sommer-Unterkohlrübe 1

Körner-Samen. pro Loth Sgr

Neue allerlängste grüne chinesische Schlangen-Gurken 15

Neue allerlängste grünbleibende chinesische Schlan-

gen-Gurken 15

Gurken, lange Schlangen- 12

— mittl. lange Schlangen- 8

— frühe Trauben- 5

Melonen, die besten Sorten gemischt 10

Äpfelhöfen 4

Cardy 2

Sonnenblume, große Niesen- 1

Sparnel, allergrößte Niesen- 2

Whabarber, Victoria Aliat 3

In zeitigem Frühjahr werden die jungen 8 Zoll hohen

Whabarber-Würstchenstengel und später die Blattstiele vom

grünen Bast geschält, klein geschnitten, mit etwas wenigem

Wasser angegoßt und zu Comptot in ihrem Saft weich

gedämpft, hierauf mit Zucker versüßt, aufgekocht und als

das feinste Comptot verfeist.

Kopf-ohl- oder Kraut- und Wirsing- oder

Welschkraut-Samen. pro Loth Sgr

Bluthrothkraut, kleines fast schwarzes 4

— spätes holländisches zu Salat 4

Wirsikraut, extra frühes niedriges plattes in Mistbeete

und fürs Land die erste Frucht 3

— extra frühes niedriges spitziges desgl. 3

— frühes hohes Butter- 2 1/2

Weißkraut, extra großes Centner- (sehr zu empf.) 4

— sehr großes griechisches Centner- (extra zu empfehlen) 5

— großes spätes 2 1/2

Welschkraut, extra frühes niedriges gelbes in Mist-

beete und fürs Land die erste Frucht 3

— frühes hohes gelbes 2 1/2

— spätes extragroßes gelbes 2

**Wurzel-Samen.**

Eichorien, glatte, große lange Magdeburger, pro Pfd. 10 Sgr. pro Loth. 1

— glatte, große dicke braunschweiger, pro Pfd. 10 Sgr. pro Loth. 1

Hofertwurzel 11/2

Palatinat 1

Peterkilienswurzel, Erfurter lange dicke 1

Napontica-Wurzel 11/2

Scortionair-Wurzel 2 1/2

Sellerie, großer holländischer Knollen- extra 2

Zuckerwurzel 2 1/2

**Gewürz-, Küchen- oder Suppen-Kräuter-Samen.**

Basilikum, kleinblättrig pro Loth Sgr 3

— großblättrig 1 1/2

Bohnen- oder Pfefferkraut 1 1/2

Cardobenedistenkraut 1 1/2

Kropftraut 1 1/2

Kerbelkraut, gefülltes 1 1/2

Gartentresse, gefüllte 1

Lavendel oder Spic 2

Löffelkraut 2 1/2

Majoran, französischer buschiger pro Pfd. 1 1/2 Th 2

Mangold, großblättrig 1

**Monat-Nadiesel.**

Hunde rosenrothe Kurzlaubige pro Loth 1

Dunkelrothe runde Kurzlaubige 1

Weisse runde Kurzlaubige 1

Ganz frühe Wiener goldgelbe 1

**Nettig-Samen.**

Frühe lange weiße Wiener-, Sommer- od. Butter- pr. Lth. 1

Lange schwarze Erfurter 1

Hunde schwarze Winter- 1

**Zwiebel-Samen.**

Neue Niesen- oder Madeira-, außerordentlich große

gelbe platte pro Loth 5

Große weiße spanische extra 4

Große rothe spanische 2 1/2

Harte gelbe Nürnberger 2

**Rüben-Samen.**

Kerbelrüben, weiße runde holländische pro Loth 2

Mairüben, gelbe runde holländische 1 1/4

Turnips-Rüben 1 1/2

Rothe Salatrüben, blutrothe holländische oder Ein-

mach-Rüben pro Pfd. 20 1 1/4

Teltower Rüben 1 1/2

**Porre oder Lauch.**

Porre oder Lauch, Sommer- pro Loth 11/2

— extra dicker, Winter- 2 1/2

# Blumen-Samen, mit der größten Sorgfalt gezüchtet, vollständig acht und von 1864er Ernte.

Die Preise sind für die Portionen angegeben. Die einzelnen Portionen sind stark und auf eine größere Anzahl Pflanzen berechnet. Um die Auswahl zu erleichtern und Mißgriffe zu verhüten, habe ich die Eintheilung derselben nach ihrer besten Verwendung getroffen. Ausgehend von dem Gedanken, daß das Hauptforderth nach Gartnernblumen ist, daß sie einem Garten auch wirklich zur Zierde gereichen, habe ich hier nur solche Sorten aufgeführt, die durch ihren prächtigen Effect die Mühe des Anbaues lohnen.

\* einjährig, β zweijährig, γ verennend, δ Stauden, S Schlingpflanzen, A Ampel, B Blattpflanzen, G Gruppenpflanzen, J Immortellen (als Winterbouquet), E eignen sich vorzüglich zu Einfassungen, W lieben einen warmen Standort, K Kalthauspflanzen, die mit M bezeichneten müssen erst ins Mistbett oder in Töpfe gesetzt und meistens nicht vor Mitte Mai ins Freie gepflanzt werden. Die mit T bezeichneten eignen sich auch für Töpfe. (Bei Bestellung des Blumen-Samens genügt die bloße Nummer ohne Anführung der Blumen-Species nach Angabe des Jahrganges der Preisliste 1822 bis 1865. Ohne Angabe des Jahrganges der Preisliste wird das diesjährige Verzeichniß nur stets angenommen.)

Georginen in Knollen werden ohne Namen-Bestimmung nur in den schönsten, besten Exemplaren à 2 1/2 Sgr., die allernennsten mit Namen-Bestimmung à 5 - 7 1/2 Sgr. bei frostfreiem Wetter versandt.

## I. Effectvolle Pflanzen auf Blumengruppen und Beete.

die Portion Sgr 3

1. \*M Ageratum mexicanum, blaublühend 1

2. \*MT conspicuum, neues weißes 2

3. \*WMT Amaranthus bicolor, zwiefarbig. 1 6

4. \*WMT Amaranthus tricolor, dreifarbig. 1 6

5. \*T Argemone mexicana, Stachelmohn 1 6

6. \*T Aster, gefüllte Zwerg- in 12 Farben gem. 2

7. \*T Päonienblühige Pyre- miden. (Truffaut's) 2 6

8. \*T Zwerg-Bouquet-Pyrami- den in 12 Farben gem. 2 6

9. \*T Chrysanthemumblühige Zwerg-, neueste in 8 Farben gemischt 5

10. \*T neue Kronen-, Kraut- oder Coarbeau, das Innere weiß, mit farbig. Rändern 4

11. \*T Zwerg-Pom- pom, aus, zierlich und reichbl. 5

12. \*T Raukettblühige, gem. 2 6

13. \*Barthonia aurea, goldfarbige 1

14. M Cacalia sonchifolia 1

15. β My Calceolaria spec. de California 1 6

16. \*JWB Canna, Ind. Blumenrohr in div. Farben 1

17. \*WMT Celosia cristata, gemischt 2

18. \*MET nana purpurea 2 6

19. \*Centranthus macrosiphon nanus 1

20. \*Cerinthe auriculata, neue 1

**Cheiranthus (Levkoyen).**

(Der Samen der nachstehenden Levkosen ist nur von Exemplaren in Töpfen gewonnen.)

21. \*Levkoyen, Engl. Sommer- in 36 Farben gemischt 5

22. \* Englische Zwerg-Sommer- in 20 Farben gemischt 5

23. \* Engl. großblum. Sommer-, in 26 Farben gemischt 5

24. \* Engl. großblum. Pyramiden-, in 9 Farben 5

25. \* Engl. Sommer- mit Lackblatt in 12 Farben gemischt 5

26. \* Herbst- in 24 Farben gemischt 5

27. β Winter- in 12 Farben gemischt 5

**Cheiranthus cheiri fl. pl. (Lack).**

28. βT Lack, gefüllt, schwarzbrauner Stangen- 5

29. βT kanarien- oder schwefel- gelber Stangen- 5

30. βT bronzefarbener Busch- 5

31. \*Clintonia elegans 2

32. \*Convolvulus tricolor, niedrige Winde 1

33. \* striatus, gestreift 1

34. \* fl. albo, weiße 1

35. \*Crepis rubra 1

36. \* Drummondii 1

37. \* barbata 1

38. \*γGET Chuphea silenoides 1 6

39. \*γGET strigulosa, sehr zierl. 2 6

40. \*γGET minniata 2 6

(Die Chupheen sind sehr schöne Gruppenpfl.)

41. \*E Delphinium ajacis fl. pl., niedr. Rittersporn 1

42. \* elatior fl. pl., hoher 1

43. \* consolida, Leukopen-Rittersporn 1

44. \* hyacinthiflorum 1

45. \* Gailardia picta 1

46. \* Dalsamien in 12 schönen gemischten Farben 2

47. \* Nosen, ganz vorzügl. in 15 gem. Farben 5

48. \* Zwerg- extr. in 10 gem. Farb. 3

49. \* gefüllte Camelien- in 12 gem. Brachtorten 3

50. \* gefüllte Camelien-Zwerg- in 9 gem. Brachtorten 3

51. \* Lavatera trimestris fl. rubro, rothe Pappelrose 1

52. \* alba, weiße 1

53. \*T Linum grandiflorum verum dumfeli. 2 6

54. \*γGET Matricaria Parthenium eximum 1

55. \*T Mesembrianthemum tricolor 2

die Portion Sgr 3

56. \* Mirabilis